

sanken den Händen; war's des Hunnen letzter Stoß, war's Erstigung in Hitze des Kampfes? Sie huben ihn als einen Toten vom Ross. Sein Bisier war gelüftet, ein freudig Lächeln schwebte um das runzelgefurchte, mächtige greise Haupt. — Er hatte in ehrlichem Reiterlod die Schuld vergangener Zeiten gefühnt: das schuf ihm ein fröhlich Sterben. Ein schwarzer Hund lief suchend über die Walfstatt, bis er des Alten Leichnam gefunden, und leckte ihm wehmütig heulend die Stirn, und Ekkehard stund dabei, die Träne im Aug', und sprach das Gebet ums Heil seiner Seele.

Mit Tannenreis am Helm zogen die Sieger auf ihre Bergfeste zurück; der Mönche zwölf ließen sie unten im Thal, Totenwache auf der Walfstatt zu halten. Schwere Schatten der Nacht deckten die Erschlagenen, als wolle der Himmel mitleidig verhüllen, was der Menschen Hände da unten geschafft. Dann jagten die Wolken von dannen, als wären sie selber von Grauen getrieben über den Anblick unter ihnen — andere folgten, auch sie zogen fort, Gestalt und Formen wechselnd, verlierend, ins neue übergehend. Alles ist unstat, nur im Tode ewige, eherne Ruhe. Die auf dem Blachfeld lagen still, Freund und Feind, wie das Wogen des Streits sie gebettet.

113. Wahl und Krönung Ottos I.

Von Wilhelm von Glesebrecht.

Otto zählte erst vierundzwanzig Jahre, doch ahnte man in ihm schon den Mann, dem ein festes Regiment Bedürfnis war, der Ergebenheit und Gehorjam unweigerlich verlangte und der den Thron um mehr als eine Stufe zu erhöhen gedachte. Mit Selbstgefühl trat er auf, sein Blicd schweifte hoch und weit, und hellstrahlende Tugenden konnte niemand in ihm verkennen; vor allem mußte unerschütterliches Gottvertrauen, felsenfeste Treue gegen seine Freunde und Großmut gegen gedemütigte Feinde jedermann an ihm rühmen. Man sah ihn meist heiter und freundlich erscheinen, er ergöhte sich gern auf der Falkenjagd, da hörte man ihn wohl auf abgelegenen Pfaden die lieblichsten Weisen singen. Offen trat er jedem entgegen, niemand zeigte sich weniger mißtrauisch, und doch erweckte seine Nähe mehr Bangigkeit als Vertrauen. Brauste er in Leidenschaft auf, so war sein Zorn schrecklich, und selbst die ihm zunächst standen, haben ihn oft hart empfunden. Mit Heinrich hatte er von frühesten Kindheit an in Hader gelebt; nie wollten die beiden Brüder ein und dasselbe. Die Sachsen, in denen das Gefühl für unbeschränkte Freiheit noch so lebendig war, fürchteten diesen Otto mehr, als sie ihn liebten.

Wie so Reigung und Stimmung auch wechseln mochten, als es